

Buchbesprechung

Das Märchen vom grünen Wachstum

Stefan Federbusch ofm

Dass der Kapitalismus mittel- und langfristig kein zukunftsfähiges gesellschaftliches und politisches System ist, wird von vielen Denkerinnen und Denkern so eingeschätzt. Wie er aber überwunden werden kann und was an seine Stelle treten soll, ist umstritten. Kann ein Systemwechsel innerhalb des bestehenden Systems gelingen oder braucht es einen radikalen Bruch? Und wie gestaltet sich eine „solidarische und nachhaltige Gesellschaft“? Beide Adjektive des Untertitels sind zunächst einmal Schlagworte, die inhaltlich gefüllt werden müssen.

Mit seinem Werk „Das Märchen vom grünen Wachstum“ legt Bruno Kern eine radikale Kritik an dem Ansatz vor, durch einen „Green Deal“ das kapitalistische Wirtschaftssystem „grün“ anzustreichen, ohne es substantiell zu verändern. Seine Begründung liegt in der Begrenzung der natürlichen Ressourcen, die entweder durch ihre Knappheit nur noch für kurze Zeit zur Verfügung stehen oder wie die fossilen Rohstoffe bedingt durch den Klimawandel keine Verwendung mehr finden und somit nicht mehr gefördert werden dürfen. Er spricht von einer „Zangengriffkrise“ (47) aus Klimakatastrophe und Ressourcenerschöpfung. Der „Exit aus dem Ökozid“ ist notwendig „aufgrund der absoluten, geologischen, physikalischen und biologischen Schranke der Erschöpfung der Ressourcen und der Tragfähigkeit der Ökosysteme“ (155). Die Entkopplung des Wachstums vom Ressourcen- und Energieverbrauch habe sich als Illusion erwiesen. Die aktuell gefährlichste und zu entlarvende Ideologie sieht Kern in der „ideologischen Machbarkeit“ (155).

Das Grundproblem des Kapitalismus liegt in seinem immanenten Wachstumszwang. Angesichts der gerade benannten Problemlage sieht Kern es als geboten an, nicht nur zu einer Reduzierung des Ressourcenverbrauchs zu kommen, sondern zu einer Schrumpfung der Wirtschaft insbesondere im industriellen Bereich (Senkung um den Faktor 10). Es geht um industrielle Abrüstung, die gesellschaftlich ausgehandelt werden muss, um nicht im Chaos zu versinken. Für ihn bedeutet dies, dass das Wohlstandsniveau in Deutschland nicht gehalten werden kann. „Das Ziel ökologischer Nachhaltigkeit setzt voraus, dass die industriellen Wirtschaften schrumpfen, um so einen Zustand eines stabilen Gleichgewichts (*steady state*) zu erreichen“ (156; vgl. 115). Daraus ergibt sich unmittelbar das Akzeptanzproblem eines viel niedrigeren Lebensstandards: „Die gesellschaftliche Transformation wird nur dann gelingen, wenn eine kritische Masse von Menschen entsteht, die bereit sind, gegen ihre unmittelbaren eigenen Interessen politisch zu handeln“ (200). Da dies kaum eine Mehrheit finden wird, sieht Kern im Gegensatz zu vielen staats skeptischen Linken als unvermeidliche Notwendigkeit einer Übergangsphase die starke Rolle des Staates, der in einer komplexen Gesellschaft übergeordnete Strukturen zur Verfügung stellen muss. Der Autor stellt unumwunden fest: „Eine schrumpfende kapitalistische Wirtschaft würde für die ganze Gesellschaft eine Katastrophe bedeuten“ (174). An die Stelle des Chaos

privater Profitinteressen müsse deshalb eine wirtschaftliche Planung treten. Sein Ziel ist eine ökosozialistische Gesellschaft, die sich „durch eine möglichst dezentrale Planung, durch Management und Koordination auf der Ebene lokaler und regionaler Gemeinschaften“ auszeichnet. „Ein hoher Grad an lokaler Selbstversorgung und Autarkie wird ein Höchstmaß an Partizipation der Menschen ermöglichen“ (178). Der Unterschied zu den untergegangenen Gesellschaften des real existierenden Sozialismus besteht darin, dass diese denselben Zielvorgaben materialistischen Wohlstands verpflichtet waren wie die kapitalistischen Länder. In 14 Punkten stellt der Autor die Positionen des Ökosozialismus in Grundzügen vor (vgl. 21-39). Sozialismus – wie er ihn versteht – bedeutet, „dass wir den ‚Sachzwängen‘ einer Ökonomie, die wir längst nicht mehr kontrollieren können einen vernünftigen partizipatorischen Verständigungsprozess, einen politischen Aushandlungsprozess darüber entgegensetzen, wie wir das Nötige für ein anständiges Leben aller herstellen wollen... Sozialismus heißt also, die Produktionsmittel unter die Kontrolle der Gesellschaft zu bringen und sie für deren Interessen und Bedürfnisse einzusetzen. Sozialismus heißt, die Anarchie einzelner Profitinteressen durch eine koordinierte Planung zu ersetzen“ (10-11).

Bruno Kern geht im Kapitel „Sackgassen und Umwege“ auf einige Modelle bzw. Teilschritte hin zu einer postkapitalistischen Wirtschaftsweise ein wie der Gemeinwohlökonomie, der Solidarischen Ökonomie, der Postwachstumsökonomie. Insbesondere das Konzept eines Bedingungslosen Grundeinkommens lehnt er strikt ab: „Es steht vielmehr im Widerspruch zu jener solidarischen Gesellschaft, die wir anstreben, setzt die bestehenden Verhältnisse voraus, verfestigt sie dadurch tendenziell und ist deshalb als reaktionär zu bezeichnen“ (125). Ebenso kritisch sieht er Ökosteuern und den Zertifikatehandel, da die Preise für die Zerstörung unserer natürlichen Lebensgrundlagen nicht sinnvoll quantifiziert werden können: „Der freie Handel mit limitierten Verschmutzungsrechten kann unter kapitalistischen Bedingungen nur zu krassen Fehlallokationen führen“ (115). Für den Energiebereich gelte es, den Bedarf an Endenergie anzuschauen. Elektrizität aus Erneuerbaren Energien lösen lediglich 20 Prozent des Problems (vgl. 78).

Bei der Frage, was die/der Einzelne zur Transformation beitragen kann, scheint mir die Kritik von Kern an der Aussage von Niko Paech „Per se nachhaltige Technologien und Objekte sind schlicht undenkbar. Allein Lebensstile können nachhaltig sein“ bedenkenswert zu sein. Vieles liege gar nicht „in der Reichweite individuellen Verhaltens“. Auch die persönliche Lebensgestaltung sei von Vorgaben abhängig, „die allein durch die individuelle Veränderung von Konsummustern nicht zu ändern sind. Stimmig wäre die Aussage nur dann, wenn Paech ‚Lebensstile‘ ersetzen würde durch ‚gesellschaftliche Performance‘“ (153). Und: „Es stellt eine tendenzielle Überforderung von Individuen dar, ihrem Verhalten die ganze Last dessen aufzubürden, was bestehende Strukturen erzeugen“ (214). Es braucht m.E. beides gleichermaßen: die Veränderung der persönlichen Lebensstile und Konsummuster wie auch der politischen Rahmenbedingungen. Beides steht in Wechselwirkung zueinander.

Wenn der Autor feststellt: „Die ökologische Wende ist also unmittelbar eine Frage der sozialen Gerechtigkeit“ (27), so trifft er sich hier mit Papst Franziskus, der mit seiner Enzyklika „Laudato si“ auf den Zusammenhang von Ökologie und sozialer Gerechtigkeit verwiesen hat. Der Papst spricht relativ vorsichtig von einer notwendigen „gewissen Rezession“ und fordert ein völlig

neues Modell ein jenseits von kapitalistischer oder sozialistischer Wirtschaftsweise. Als Ökosozialist (Vertreter eines undogmatischen, demokratischen, partizipatorischen und humanistischen Sozialismus) propagiert Bruno Kern wesentliche Grundzüge einer sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, grenzt sich allerdings klar von einzelnen für ihn überholten marxistischen Prinzipien ab (vgl. Kapitel 5: Warum wir keine Marxisten sind). Treffen dürfte er sich mit Papst Franziskus auch in der Konsumkritik, die er in 7 Thesen erläutert (209-217).

Das Werk bietet wichtige Anstöße und Impulse für alle, die sich mit der Frage postkapitalistischer Wirtschaftsmodelle auseinandersetzen – auch für diejenigen, die sich nicht als Ökosozialisten sehen und den Ansatz von Bruno Kern ablehnen. Positiv hervorzuheben sind das handliche Format und der vergleichsweise günstige Preis.

Autor

Bruno Kern, geboren 1958 in Wien, studierte Theologie und Philosophie in Wien, Fribourg, München und Bonn. Er promovierte mit einer Studie über die Marxismusrezeption in der Theologie der Befreiung. Zurzeit arbeitet er als selbstständiger Lektor, Übersetzer und Autor in Mainz. Darüber hinaus ist er Gründungsmitglied der Initiative Ökosozialismus (2004) und des Netzwerks Ökosozialismus (2018) (www.oekosozialismus.net).



Bibliografie

Bruno Kern
Das Märchen vom grünen Wachstum
Plädoyer für eine solidarische und nachhaltige Gesellschaft
240 S.
Rotpunktverlag, Zürich 2019
(2. Auflage 2020)
ISBN 978-3-85869-847-6
Preis: 15,00 Euro